

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 72 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich in der Dr. 16; die Redaktion in der Dr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. November d. J. über einen vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern erstatteten alleruntertänigsten Vortrag allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königlich serbischen Hofe Stephan von Ugron zu Ubránfalva unter Enthebung von seinem dermaligen Posten zur Dienstleistung in das Ministerium des Allerhöchsten Hauses und des Äußern einberufen und daß ihm bei dieser Gelegenheit die Allerhöchste Anerkennung für seine pflichteifrige und hingebungsvolle Tätigkeit ausgesprochen werde.

Gleichzeitig geruhten Seine I. und I. Apostolische Majestät den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Cetinje, Feldmarschalleutnant Blabimir Freiherrn Giesel von Gieslingen unter Abberufung von diesem Posten zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich serbischen Hofe, den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Eduard Otto zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich montenegrinischen Hofe sowie den mit dem Titel und Charakter eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bekleideten Legationsrat erster Kategorie Dr. Ludwig Freiherrn von Flotow zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister allergnädigst zu ernennen.

Kundmachung.

Es wird hiemit bekanntgemacht, daß im Jahre 1914 die regelmäßigen Verhandlungsperioden des Patentsgerichtshofes am 15. der Monate Jänner, April, Juni und Oktober beginnen werden.

Wien, am 13. November 1913.

Der Präsident: Johar m. p.

Genilleton.

Rache.

Eine Kindergeschichte von J. Privé.

(Nachdruck verboten.)

Der vierjährige Hans und sein um ein Jahr älterer Bruder Fritz hatten die Stühle an das Fenster geschoben und legten ihre kleinen, stumpfen Nasen fest gegen die Fenster Scheiben; man konnte bei geschlossenem Fenster so schwer auf die Straße sehen, und öffnen durften sie nicht, das hatte Mama, eben als sie aus dem Zimmer ging, streng verboten. Hans gab denn auch den fruchtlosen Versuch auf, man sah ja doch nichts, und vergnügte sich damit, das Fenster fest anzuhauen und dann mit dem Finger kunstvolle Schnörkel in den feuchten Hauch zu zeichnen. Fritz sah ihm eine Weile aufmerksam zu und wollte dies Spiel auch schon seinerseits versuchen, als er sich noch zur rechten Zeit seiner Würde als Älterer bewußt ward und energisch sagte:

„Mach' die Fenster nicht schmutzig, Hansi!“

Hansi sah ihn mit seinen großen Augen sehr erstaunt an und verzog trotzig den Mund:

„Ich mag aber!“ Das Klang sehr bezidiert.

„Du sollst aber doch nicht, Hansi! Mama sagte, wir müssen artig sein, sonst schimpft Tante Emma! Und es sind doch ihre Fenster!“ Der kleine Mann suchte zu überzeugen, Hansi war aber scheinbar schwer zugänglich, denn er hauchte wieder fest gegen das Fenster und meinte maulend:

„Tante Emma ist ein Esel, sie schimpft immer! Alles, was uns Spaß macht, sollen wir nicht tun! Die Füße hübsch ordentlich abputzen, aber trotzdem im Zimmer nicht herumspringen, denn das zerkratzt die Parketten; nirgends hinaufklettern, das ruiniert die Möbel,

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 22. und 23. November 1913 (Nr. 270 und 271) wurde die Weiterverbreitung folgender Briefzeugnisse verboten:

- Nr. 104 „Soča“ ddo. Görz, 15. November 1913.
- Nr. 38 „Mladeneček, vydání pro mládež i panny“ vom 21. November 1913.
- Nr. 376 „XX. věk“ vom 15. November 1913.
- Nr. 46 „Rodný kraj“ vom 14. November 1913.
- Nr. 46 „Der Westböhmer Grenzboten“ vom 15. November 1913.
- Nr. 88 „Erzgebirgswarte“ vom 15. November 1913.
- Nr. 88 „Westböhmisches Volksblatt“ vom 15. November 1913.
- Nr. 88 „Marienbad-Tepler Bezirksblatt“ vom 15. November 1913.
- Nr. 88 „Egertaler Zeitung“ vom 15. November 1913.
- Nr. 88 „Egerländer“ vom 15. November 1913.
- Nr. 46 „Katibor“ vom 15. November 1913.
- Nr. 92 „Volksfreund“ vom 18. November 1913.
- Nr. 47 „Cervánky“ vom 19. November 1913.
- Nr. 26 „Matica srobody“ vom 20. November 1913.
- Nr. 263 „Neue Mähr.-schles. Presse“ vom 15. November 1913.
- Nr. 46 „Monitor“ vom 16. November 1913.
- Nr. 1205 „Prykarpatskaja Rus“ vom 14. November 1913.
- Nr. 151 „Russkaja Prawda“ vom 14. November 1913.
- Druckschrist: „Fra le quinto della storia. — Contributo alla storia del risorgimento politico d'Italia.“
- Nr. 779 „Idea Italiana“ vom 13. November 1913.
- Nr. 260 „L'Alto Adige“ ddo. 13.—14. November 1913.
- Nr. 4048 „Il Popolo“ vom 13. November 1913.
- Nr. 91 „Nordwestböhmerische Gebirgszeitung“ vom 15. November 1913.
- Nr. 91 „Volksblatt für Stadt und Land“ vom 15. November 1913.
- Nr. 91 „Das Erzgebirge“ vom 15. November 1913.
- Nr. 135 „Osvěta lidu“ vom 15. November 1913.
- Nr. 18 „Vestník organizace mistrů pekařských vřechodních Čech“ vom 15. November 1913.
- Beiblatt zur Nr. 46 „Głos rzeszowski“ vom 16. November 1913.

Den 22. November 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXXXIV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

und nichts in die Hand nehmen — das ist doch öb! Was sollen wir denn bei ihr anfangen? Früher, wie sie noch bei Großmama war, hab' ich sie viel lieber gehabt. Bei Großmama ließ sie uns alles tun!“

„Ja, das waren auch nicht ihre Sachen — und dann war doch alles alt, da lag ihr nichts daran,“ meinte Fritzchen altklug.

„Gott, wegen der paar Möbel macht sie solche Geschichten!“ Hansi verzog mit einer Geringschätzung den Mund, die ihm „Tante Emma“ wohl schwer verziehen hätte.

Eine Weile schwiegen die beiden jungen Leute, dann sagte Hansi gähmend: „Ob ist's hier! Warum uns Mama nur mitgenommen hat!“

„Weißt du denn nicht, heute ist doch Tante Emmas erste Tour, da muß ihr Mama helfen. Und weil unsere Toni heut' „Ausgang“ hat, konnte sie uns nicht zu Haus lassen!“

„Warum dürfen wir denn aber nicht hinüber?“

„Weil Tante Emma sagt, kleine Jung's haben unter großen Leuten nichts zu suchen!“

„Ja, und dann werden sie alle guten Sachen allein aufessen,“ brummte Hansi. „Paß' auf, wir kriegen bloß unsere Milch, und drüber gib't so gute Sachen! Ich habe hineingehaut, vorhin, wie Mama die Tür offen ließ. Du, eine so große Schlagsahnetorte!“

Hansi's Augen leuchteten bei dem bloßen Gedanken. „Die ist für morgen, hat Tante Emma gesagt, die gibt sie heute nicht her!“

„Was? Wir kriegen gar nix davon?“ Hansi war ganz erschrocken. „Ich will aber welche haben,“ sagte er schon Weinerlich. In dem Augenblicke wurde die Tür geöffnet und Mama rief ihre beiden Sprößlinge in das Speisezimmer, um sie den zahlreich erschienenen Damen vorzuführen. Sie wurden enthusiastisch begrüßt, von allen gehetzt und geliebt, aber besonders Hans blieb

Den 22. November 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XXXII. und LXII. Stück der ruthenischen, das LXXVI. und LXXVII. Stück der kroatischen, das LXXIX. Stück der kroatischen, polnischen und slowenischen und das LXXX. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahres 1913 ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Die Ansprache Sr. Majestät an die Delegationen und das Exposé des Grafen Berchtold.

Aus Berlin erhält die „Pol. Korr.“ folgende Mitteilung: Die freundliche Erwähnung des jüngsten Besuches des Kaisers Wilhelm in Wien in der Ansprache des Kaisers Franz Josef an die Delegationen ist hier mit besonderer Dankbarkeit und Befriedigung aufgenommen worden. Auch die Stelle in dem Exposé des Grafen Berchtold, die in so sympathischer Weise des Dreibundes und insbesondere des engeren Freundschaftsverhältnisses zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn und dessen Verwahrung während der letzten Orientkriege gedenkt, hat naturgemäß die besten Eindrücke hervorgerufen. Überhaupt wird das Exposé in den hiesigen politischen Kreisen als eine außerordentlich wirkungsvolle Zusammenfassung der Ereignisse auf dem Balkan unter dem Gesichtspunkte der österreichisch-ungarischen Politik und der von ihr wahrzunehmenden Interessen lebhaft gewürdigt. Die Überzeugung ist allgemein, daß der politischen Diskussion, soweit sie von maßgebenden Kundgebungen dieser Art auszugehen pflegt, durch die Darlegungen des Ministers Grafen Berchtold ein besonders reichhaltiges und wertvolles Material geboten ist. Die klare und unabweidende Sprache des Ministers und die Offenheit, mit der er sämtliche auswärtige Beziehungen der Monarchie vor seinen Zuhörern erörterte, werden hier als geeignet betrachtet, den Beratungen der Delegationen über die schwierigen Probleme, die bei Besprechung der orientalischen Lage an verschiedenen Stellen noch immer zu bewältigen bleiben, als Wegweiser zu dienen. Auch das Ausland, namentlich aber die Balkanstaaten, werden

auffallend zerstreut. Wie gebannt hastete sein Blick auf zum Büfett, wo sie die Torte, oder besser, das Fragment schneeiger Weiße — die Schlagsahnetorte hervorlugte. Man hatte sich um das Klavier versammelt, Tante Emma sang mit ihrer weichen, hübschen Stimme kleine Lieder. Alle lauschten — die kleinen Buben hatte man vergessen. Hansi war zu Fritz gerannt und zog ihn leise wispernd in den Winkel zwischen Büfett und Wand. Sie verhielten sich eine Weile lautlos, die beiden Buben. Dann schritten sie in den Kreis der Zuhörerinnen, drückten sich mitten durch und verschwanden. „Sie spielen ganz ruhig im Vorzimmer,“ meldete das Stubenmädchen bald darauf, als sich die besorgte Mama ihrer mütterlichen Pflichten erinnerte.

Der Jour verlief zur allgemeinen Zufriedenheit. Man war lustig und animiert und sprach den dargebotenen lustlichen Genüssen so tapfer zu, daß, als um fünfste gehaut, mitten hinein in das kunstvolle Gebäude Onkel Max sah ganz verliebt seine kleine Frau an, die ihm in ihrer Hausfrauenwürde ungeheuer imponierte und die in ihrem hübschen schwarzseidenen Kleid, das sie dem Ehrentage zuliebe angelegt hatte, so allerliebste aussah. Plötzlich zwinkerte er die Augen zusammen, um nach der Art der Kurzschichtigen besser zu sehen, und rief erstaunt:

„Emma, was hast du denn da am Armel? Wahrhaftig, einen großen Fled!“

Frau Emma errötete vor Schrecken und sah bestürzt auf den Armel ihres neuen Kleides, der einen großen Fled von — Schlagsahne aufwies. Alle Damen schauten sich teilnahmsvoll um die junge Frau; man erwog, wie sich das ereignet haben könne, rieb und pukierte, rief alle möglichen Fledpuzmittel an — bis Onkel Max plötzlich seine Schwägerin am Arme packte:

„Ja, Minna, du hast 'nen Riesenfled an der Seite!“ Bestürzt sah man sich nun gegenseitig an — fast

gut tun, den gehaltvollen Bemerkungen des verantwortlichen Leiters der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ohne auf Einzelheiten näher einzugehen, sei doch hervorgehoben, daß die Wärme des Tones, mit der der Beziehungen der Monarchie zu Rumänien gedacht wurde, in Berlin sehr sympathisch berührt hat. Abgesehen erscheint die Sprache des ganzen Exposé darauf abgestimmt, zukünftigen Verhandlungen weise vorzuarbeiten und vorhandene Meinungsverschiedenheiten in keiner größeren Bedeutung erscheinen zu lassen, als ihnen tatsächlich zukommt. Daraus erklärt sich der angenehme und beruhigende Eindruck, der von dieser hochbedeutenden Kundgebung ausgeht.

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. November.

Die Berliner „Nationalzeitung“ hebt die politische Bedeutung der Begegnung des Erzherzogs Franz Ferdinand mit König Georg hervor, die ein neuerlicher Beweis für die Sicherheit der Lage und die Aufrichtigkeit der Beziehungen sei, welche gegenwärtig zwischen den führenden Großmächten bestehen. Kein Ereignis scheine mehr geeignet, als Symptom der wiederkehrenden Beruhigung und Stabilität der internationalen Beziehung zu gelten, als der Besuch des Thronfolgers in England, der eine Reihe von wichtigen Begegnungen schließe, die in Berlin begonnen haben und in Konopischt und Schönbrunn fortgesetzt wurden.

Im französischen Ministerium des Äußern wird berichtet, daß zwischen der Tripelentente und dem Dreibunde grundsätzliche Übereinstimmung darüber erzielt worden sei, daß die Großmächte dem Prinzen zu Wied den Thron von Albanien anbieten werden. Man glaubt, daß Deutschland das Mandat erhalten werde, namens aller Großmächte dem Fürsten bekannt zu geben, daß sein Einzug in Balona zu Weihnachten dieses Jahres stattfinden könne.

Der englische Kaplan von Homburg, Paul Light, hielt in einer Versammlung auf der Insel Wight eine aufsehenerregende Rede, in der er erklärte, in den fünf Jahren seines Aufenthaltes in Deutschland habe er durch die Verührung mit den maßgebenden Persönlichkeiten den Eindruck gewonnen, daß die Zeit nicht mehr ferne sei, wo es zur Entscheidung kommen müsse, ob England oder Deutschland die Herrschaft zur See haben werde. Deutschland brauche einen Ausweg für seinen Überschuss an Produktion und Kraft, es müsse Kolonien haben. Hierzu sei die Oberherrschaft zur See unerlässlich. Ein Freund des Kaisers habe ihm versichert, es sei der weisen Mäßigung des Kaisers zu danken, daß England nicht schon vor zwei Jahren in einen Krieg mit Deutschland verwickelt wurde. „Ich zweifle aber sehr, ob es dem Kaiser ein andermal gelingen werde, mit demselben Erfolge in einem derartigen Falle einzugreifen.“

Aus London geht der „Pol. Kor.“ folgende Mitteilung zu: Gegenüber Darstellungen, daß die gleichzeitige Anwesenheit eines englischen und eines franzö-

sischen Geschwaders im Mittelmeere und ihr gleichzeitiger Besuch im Piräus geeignet seien, die Bedeutung der englisch-französischen Entente ins rechte Licht zu stellen, wird an hiesigen gut unterrichteten Stellen betont, daß der englischen Regierung eine derartige Absicht durchaus fern gelegen hat. Die Entsendung des englischen Geschwaders hatte vielmehr den Zweck, der englischen öffentlichen Meinung, die seit geraumer Zeit durch die Annahme beunruhigt wurde, daß England sich aus seiner Stellung im Mittelmeer zurückzöge, das Gegenteil zu beweisen. Namentlich sollte die Kreuzfahrt des englischen Geschwaders symbolisch dartun, daß England nicht daran dachte, seine maritimen Aufgaben im Mittelmeer und die Wahrnehmung seiner dortigen Interessen irgend einer anderen Macht zu übertragen, und zwar auch nicht in einer kritischen Lage. Von englischer Seite waren die Zeitpunkte für den Beginn der Kreuzfahrt und für das Erscheinen des Geschwaders vor dem Piräus festgesetzt worden, ohne daß irgend eine Fühlungnahme mit den französischen Behörden darüber stattgefunden hätte. Die Gleichzeitigkeit des Eintreffens des französischen Geschwaders vor dem Piräus ist nicht auf eine Verabredung zurückzuführen, da jedoch die griechische Regierung den Wunsch geäußert hat, einen gemeinsamen Empfang der beiden Flotten zu veranstalten, so lag hier kein Grund vor, diesem Wunsche nicht zu willfahren; aber es wäre durchaus irrig, dieser Tatsache irgendwelche politische Bedeutung beizulegen.

Tagesneuigkeiten.

— (Frau Bankhurst und der Hungerkünstler.) Die kampflustige englische Suffragettenführerin, die sich gegenwärtig in Amerika aufhält, um für ihre Stimmrechtsfrage Propaganda zu machen, hat dabei einen Erfolg erzielt, mit dem sie schwerlich gerechnet haben wird. Wie nämlich amerikanische Zeitungen berichten, hat der Hungerkünstler Dr. Tanner den Wunsch ausgesprochen, um Frau Bankhursts Hand anzuhalten. Der Hungermann ist der Meinung, daß keine Frau als Gattin für ihn geeigneter sei als Frau Bankhurst, die in den englischen Gefängnissen ihre Hungerfähigkeit ausgiebig erprobt und damit bewiesen hat, daß sie die Frau eines Hungerkünstlers zu werden wert und würdig ist. Frau Bankhurst ist auf die Eroberung, die sie gemacht hat, begreiflicherweise gar nicht stolz. Sie hat sich den amerikanischen Berichterstattern gegenüber höchlichst entrüstet über den Antrag des heiratslustigen Hungerkünstlers geäußert. „Der Antrag“, erklärte sie, „ist einfach eine Unverschämtheit. Er ist eine Beleidigung für mich und es lohnt nicht der Mühe, viele Worte darüber zu verlieren. Ich bin eine Politikerin, aber keine Frau, die auf den Männerfang ausgeht.“

— (Eine Löwengeschichte.) Aus Göttingen meldet man der „Frkf. Ztg.“: Derselbe Tierhändler, dessen Löwin in Köslin i. P. einen Knaben schwer verletzete, war unlängst auch in Göttingen und führte dort in einer Schule in Begleitung eines Negers seine gezähmten wilden Tiere den Schulkindern frei vor. Die gesamten Schulkinder mußten im Hofe einen großen Kreis bilden, und eine Löwin, ein Tiger, eine Hyäne ein großes Stachelschwein und noch mehrere andere Tiere bewegten sich

vollständig frei in dem großen Kreise. Bald fingen aber die Löwin und die Hyäne Streit miteinander an, die Löwin verfolgte die Hyäne, und beide durchbrachen den Kreis. Auf der Flucht vor der Löwin fand aber die Hyäne bald wieder den Weg in den Kreis hinein und die Löwin folgte der Flüchtenden, indem sie einem zwölfjährigen Schüler durch die Beine kriechen wollte. In der Hast hatte sie aber den Abstand zwischen den Beinen unterschätzt, denn plötzlich saß ihr der Junge auf dem Rücken, und mit dem ungewohnten Reiter fauste die nun vollends unruhig gewordene Löwin im Kreise herum. Der Schüler klammerte sich in seiner Angst an dem Fell am Halse der Löwin fest und machte einigemal den Löwenritt in der Runde, bis schließlich der übrigens lahmenbe Tierhändler, der in ein Gespräch mit den Lehrern vertieft war, auf den Vorfall aufmerksam gemacht wurde und den Schüler aus seiner höchst gefährlichen Situation befreite. Es war nur ein Glück, daß sich die Schüler dank der vor der Vorführung erfolgten eindringlichen Ermahnung ihrer Lehrer vollständig ruhig verhalten hatten, sonst hätte auch in Göttingen namenloses Unheil geschehen können.

— (Die telephonische Bankettrede.) Eine Neuerung, die für vielbeschäftigte Staatsmänner, denen ihre Zeit größere Reisen nicht gestattet, von großer Bedeutung werden dürfte, hat Präsident Wilson geschaffen. In den nächsten Tagen gibt die Handelskammer von Rochester (im Staate Newyork) ein Bankett, zu dem sie den Präsidenten eingeladen hat. Wilson, der an dem Tage verhindert ist, hat der Handelskammer mitteilen lassen, daß er ihre seine Begrüßungen telephonisch übermitteln werde. Ein jeder der 600 Teilnehmer des Banketts wird an seinem Sitz zwei Telephonkörper vorfinden, und die Gäste der Handelskammer werden also die Gelegenheit haben, die Rede des Präsidenten zu hören, als ob er nicht 1000 Meilen von ihnen entfernt wäre, sondern in persona vor ihnen stünde.

— (Die Sonnenstrahlen als Krafterzeuger.) Dieser Tage wurde, wie die „Times“ berichten, im Londoner Shaftesbury Pavillon eine Kollektion von Photographien ausgestellt, die eine große Verdüsterungsanlage der in Kairo bestehenden Sun Power Company (Sonnenkraft-Gesellschaft) zeigen. Die erzeugte Kraft, mit der diese Gesellschaft arbeitet, rührt ausschließlich von dem durch die Sonnenstrahlen erzeugten Dampf her. Eine Reihe von Kinofilms zeigten die Anlage in Tätigkeit. Die Verdüsterungsanlage besteht aus fünf Sonnenstrahlenabsorbatoren, einer Niederdruckdampfmaschine, einer Pumpe und den notwendigen Hilfsapparaten. Die Strahlenabsorbatoren bestehen aus parabolischen Rahmen aus leichtem Eisen, in die Spiegel derart eingelassen sind, daß sie die Sonnenstrahlen fangen und in zwei lange Ressel reflektieren. Die Anlage ist imstande, 6000 Gallonen Wasser per Minute zu pumpen. Jeder Foch Grund, der mit Spiegeln gedeckt ist, kann 250 Pferdekrafte produzieren, und man kann annehmen, daß man jede beliebige Kraftmenge erzeugen kann, wenn man die entsprechende Anzahl von Spiegelreflektoren aufstellt. Der Erfinder und Konstrukteur der Anlage ist Mr. Frank Sherman aus Philadelphia, der mitteilte, daß die Regierung von Sudan im Begriffe sei, eine enorme derartige Sonnenkraftstation zu errichten.

— (Wie Königin Mary das Lampenfieber heilte.) Vor wenigen Wochen ließ sich das englische Königspaar von der Theatergesellschaft Chrill Maude in seinem

Die Kleekampfleute.

Roman von Erich Eberstein.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und wenn? Geht's euch was an? Ihr kümmert euch wenig genug um den Vater, möchtet Ihr ihm auch das noch nehmen, daß er mit einem, den er als Bub schon gekannt hat, plauschen kann? Dafür, daß der Vater tun kann, was ihn freut, bin ich da, das merkt euch!“

In diesem Moment öffnet sich die Kammertür und der Stini tritt heraus.

Er muß die letzten scharfen Worte des Franz noch gehört haben, denn in seinem Runzelgesicht lauerten tausend Sprüheufelschen des Spottes, als er die Bäuerin ansieht.

„Guten Abend, Hobeinin,“ sagt er lustig, „das lob' ich mir halt, wie du bist: alleweil fleißig bei der Arbeit und friedsam im Haus! Ja, ja, Bub,“ nickt er Franz zu, „so eine findest nicht bald!“

Franz schweigt, aber die Bäuerin fährt auf: „Das möcht' ich mir ausbitten, daß du mich in meinem Hause foppen tußt!“

„Foppen?“ Stini scheint grenzenlos erstaunt. „Aber Bäuerin!“

„Glaubst, ich weiß nicht, wie du's meinst? Und jetzt wird es mir bald einmal zu viel sein, dein Herumschleichen da. Von mir aus brauchst dich nicht mehr blicken zu lassen am Habererhof.“

„Meine liebe Hobeinin,“ sagte der Stini ganz sanft, daß du eine gute Seele bist, weiß ich lang, aber dasmal tußt mir zuviel Ehre an, wenn du meinst, ich wäre zu dir in Heimgarten kommen. Beim Bauer war ich.“

„Das ist alles eins! Frau bin ich, und wen ich nicht mag in meinem Haus, der soll auch nimmer herein!“

Da steht der Franz langsam auf.

„Bäuerin — noch lebt der Vater und das Haus da gehört euch nicht,“ sagt er leise.

Sie wirft ihm einen giftigen Blick zu:

„Glaubst, ich wußt's nicht, daß du mir neidisch darum bist, daß es mir verschrieben worden ist? Möchtest halt bald selber Herr da werden am Habererhof . . . aber da wisch' dir nur den Mund . . .“

Weiter kommt sie nicht. Franz hat mit eisernem Griff ihren Arm erfaßt und schiebt sie zur Stubentür hinaus. Dabei sagt er halblaut: „Schämen sollst ihr euch, daß ihr solche Reden führt, wo ihr doch am besten wißt, wie gut man durch die Kammertür hört.“

Nachdem sie draußen ist, setzt sich der Stini neben Franz auf die Ofenbank.

„Leicht hast es nicht neben der,“ murmelt er und fährt, als Franz nichts erwidert, fort: „Aber ein Glück ist's, daß du im Haus bist. Sonst wär's für den Bauer eine harte Sache, das Kranksein!“

Franz nickt.

„Begen ihm bleib' ich,“ sagte er leise, „sonst, wär's das nicht wär, ging' ich längst aus dem Haus.“

„So solltest nicht reden, Franz . . ., ist deine Heimat da in Friedau!“

„Wenn auch. Seit wir da sind, mein' ich allweil, es liegt was über mir. Zu eng ist's mir am Habererhof . . . Drüber war's freier umundum. Grad einen lichten Stern seh' ich im Friedauertal . . . und der . . .“

„Mußt halt die Augen weiter aufmachen,“ fällt Stini hastig ein, „ist Licht genug rundum und Sterne die Menge. Aber mir scheint, du bist schon so einer, dem allweil eine Wolke vor der Sonne steht, daß sie gar nicht sehen können, wie hell und glanzvoll die Welt ist!“

„Ja. So einer bin ich.“

Stini legt die Hand auf Franzens Arm.

(Fortsetzung folgt.)

alle Kleider der anwesenden Damen wiesen mehr oder minder große Schlagfahnespuren auf! Lähmendes Entsetzen auf allen Gesichtern . . . Da plötzlich schreit Frau Emma auf: „Die Buben! — Meine Torte!“ und stürzt zum Büffet, wo sie die Torte, oder besser, das Fragment einer Torte hervorzieht. Darin hatten vier Bandalenstäbe gehaust, mitten hinein in das kunstvolle Gebäude Löcher gegraben — und, um ihrer Missetat die Krone aufzusetzen, sich an den feinen Kleidern der Damen abgewischt.

Die resolute Frau Emma stürzt sofort hinaus und verabschiedete den sehr erstaunten Jünglingen zwei kräftige Ohrfeigen. Aber die gute Stimmung war nun einmal gestört. Die Damen rieben und pukten an den bösen Flecken, und das so schön begonnene Fest endete voll Verstimmung. Frau Emma und die Mama der heulenden Buben hatten eine scharfe Auseinandersetzung, wobei manches harte Wort über „schlechte Erziehung“ und „verdorbene Rangen“ fiel. Zuletzt erklärte Mama unter Tränen, daß Emma über derlei Dinge vorläufig noch nicht urteilen dürfe, denn von Kindererziehung verstehe sie noch gar nichts.

Ob Frau Emma seither einen effektanten Wahrheitsbeweis angetreten, weiß ich nicht genau, ich hörte aber, daß der Himmel sie seither mit einem Töchterchen gesegnet, das für drei Rangen ausbitt. Vielleicht hat sie ihren Reffen, die inzwischen ganz nette Gymnasiasten geworden, die Schlagfahnegeschichte verziehen, vielleicht bedarf es hierzu eines besonderen Streiches ihres eigenen Willkings, oder derer, die noch nicht da sind. Vielleicht . . . Ich kann warten, denn duldsam und zum Verzeihen geneigt wird endlich jede Mutter, weil jede, und auch mit den sorgsamst erzogenen Kindern, ihre lieben Erfahrungen macht und schließlich froh ist, wenn sich in der Vergangenheit der Kinder keine anderen Flecken finden als — von Schlagfahne!

schottischen Schlosse Balmoral ein Gastspiel geben; bei dieser Gelegenheit wirkte auch Margerth Maude, Cyril Maudes Tochter, mit, eine 19jährige Schauspielerin, die bis dahin bei jedem Auftreten von starkem Lampenfieber gepackt wurde, beim ersten Auftreten vor ihrem Herrscherpaar einen neuen, heftigen Anfall von Lampenfieber erlitt, aber durch das Eingreifen der Königin Mary für immer von dieser Krankheit geheilt wurde. Als Margerth Maude ihr Stichwort hörte, ging sie auf die Bühne, machte den Mund auf und mußte ihn wieder schließen, weil sie keinen Ton herausbringen konnte; ein zweiter Versuch verlief ebenso, ihre Knie begannen zu zittern, sie fühlte den Boden unter sich schwanken und wäre beinahe ohnmächtig zusammengebrochen. Da hörte sie plötzlich eine Stimme: „Ruhig, mein Kind“ sprechen. Die Stimme kam aus der königlichen Loge — es war Königin Mary, die der Schauspielerin Mut zusprach, und als Margerth Maude nun den Blick in die Loge richtete, begegnete sie den Augen der Königin, die sie, wie sie später erzählt hat, mütterlich und ermunternd ansahen. Sofort faßte sie wieder Mut, der Boden schwankte nicht mehr, ihre Knie wurden wieder fest, der Schwindel verging, sie konnte wieder sprechen und spielte ihre Rolle zur größten Befriedigung der königlichen Zuschauer. Nach der Vorstellung ließ Königin Mary sie in ihre Loge rufen und beschenkte sie mit einer Perlenkette und einem Anhänger daran, der in Diamanten die Initialen der Königin trug. Dieses Geschenk trägt die Schauspielerin nun immer an sich, wenn sie spielt, und es wirkt auf sie wie ein Talisman, der sie vor Lampenfieber schützt. Sobald sie sich vor einem neuen Anfall des Lampenfiebers fürchtet, braucht sie nur das Schmuckstück anzusehen oder anzugreifen, um sofort weiterspielen zu können, und so ist sie, wie sie glaubt, durch Königin Mary auf immer vom Lampenfieber geheilt worden.

(Vom Traualtar zum Konzertpodium.) In eine ungewöhnliche Lage geriet jüngst ein schottischer Gardist, der zur Regimentskapelle der „Royal Scots Greys“ gehört. Die Kapelle hatte diesertage bei einer Ausstellung in der englischen Stadt Sheffield zu spielen. Seinen kurzen Aufenthalt dort benutzte der junge Mann dazu, sich seine in der Nachbarstadt wohnende Liebste antrauen zu lassen. Trotzdem das Pärchen alle Vorbereitungen zu der Schnelltrauung in der größten Heimlichkeit getroffen hatte, waren die Kameraden des Bräutigams doch dahintergekommen und erschienen ebenso pünktlich wie er selber in der St. Marys-Kirche. Die bildschöne Braut wurde nur von einer Freundin begleitet. Unmittelbar nach der Zeremonie mußte der Neuvermählte in aller Eile seinen Kameraden zur Ausstellung folgen, wo ein Extralozert angesagt war. Zur nicht geringen Verwirrung des neugebackenen Ehepaares gab der Kapellmeister, den man eingeweiht hatte, das Zeichen zu einem bei englischen Trauungen häufig gespielten Hochzeitsmarsch. Während der junge Gatte tapfer seinen Part durchhielt, wurde er von Logenbesuchern mit Konfetti überschüttet.

(Frauen als Löwenretter.) Diesertage entwich in Paris ein sechs Monate altes Löwenweibchen aus einer Tierbude von Montmartre und lief in gemüthlichem Trab den Boulevard Rochecouart entlang. Einige Straßengänger wurden sinnlos vor Angst und erhoben ein großes Geschrei. Schutzleute wollten sich wichtig machen und schickten sich an, dem zahmen Tier das Schicksal der Leipziger Löwen zu bereiten. Der zahlreiche weibliche Teil des Publikums, der rasch die Ungefährlichkeit des Tieres erkannt hatte, widersetzte sich dem mit großer Entschiedenheit, umstellte den jungen Löwen, der sich im Loreingang des Rollingshymnasiums niedergesetzt hatte, und verhinderte jede Mißhandlung, bis sein Wünder herbeikam. Dieser nahm das gute Tier in seine Arme und trug es zur Bude zurück. Die Frauen begleiteten ihn unter Hochrufen der Menge und verließen ihn nicht früher, als bis sie darüber Gewißheit hatten, daß ihrem Schützling nichts Böses zugefügt wurde.

(Die gerettete Situation.) Jeder kennt die Geschichte von dem Manne, der einen anderen fragt: „Bei ist denn bloß diese schreckliche alte Schachtel da?“ und zu seiner Verblüffung die Antwort erhält: „Das ist meine Frau.“ Aber die Geschichte geht weiter, wie die New Yorker „Evening Post“ erzählt: Jones sah eine Dame im Zimmer sitzen und bemerkte zu dem neben ihm stehenden Robinson: „Um des Himmels willen, wer ist nur diese fürchterlich häßliche Frau da?“ — „Das ist meine Frau,“ antwortete Robinson. Jones fuhr entsetzt zurück, aber schnell hatte er sich wieder gefaßt. „Na,“ sagte er mit überzeugendem Tone, „da sollten Sie aber erst mal meine Frau sehen!“

Jene, welche sendrecht hinunter gehen, werden gemeinlich mit ganz anderen Augen angesehen, als die, so einen horizontalen Eingang haben. Den ersteren wollen viele die Eigenschaft zuschreiben, als ob in selben die schwere Ungewitter von dem Teuffel erweckt würden; da man indessen von Letzteren nichts dergleichen gedenkt: Obschon in diesem Fall unter beiderlei kein Unterschied zu machen ist. Ich habe oft gedacht, woher derlei Einbildungen ihren Ursprung genohmen haben möchten: ohne Zweiffen von dem auf den Spitzen der hohen Bergen oft befindlichen Nebel; welcher von weiten nicht anders, als ein aus der Erden aufsteigender Rauch anzusehen ist. Diesen haben einige in solchen Gegenden wahrgenohmen, wo sich sendrechte Erd-Löcher befinden: Sie seynd daher auf die Gedanken verfallen, daß der Nebel aus selben, gleich wie aus einem Rauchfange in die Höhe steige. Und da sie von der Möglichkeit dessen keinen Begriff hatten, schrieben sie die Würdung dem Teuffel zu.

Dieser Meinung ist unter anderen noch bis diese Stund die Pfarr Ober-Gurd in Mittel-Grain, alwo man die auf der Höhe jenes Berges, aus dessen Busen der Frischreiche Gurd-Fluß entspringet, befindliche 3. Hölen, woraus die schädlichste Donner-Wetter aufsteigen sollen, Jährlich am Himmelfart-Christi-Tag Processionaliter mit dem Hochwürdigsten Gut zu besuchen pflegt; und nach dabey abgelesenen vier Evangelien durch einen Geistlichen geweiht, mit dem Venerabili gesegnet, und Heilighthümer hineingeworffen werden: damit solchergestalt dem Teuffel seine Gewalt, fernerhin schädliche Ungewitter zu machen, benohmen werden möge. Die Anwendung dieser allerheyligsten Mittlen ist um so ärgerlicher, als dadurch der Aberglauben deren einfältigen Bauern noch festere Wurzeln faßet.

Diese 3. Wetter-Hölen untersuchte ich in Beysein zweyer Geistlichen, und noch einiger anderen; um ihnen zu zeigen, daß weder der Teuffel darunten wohne, weder die Ungewitter durch Hineinwerfung deren Steinen darin rege gemacht werden können. Und wie könnte Letzteres wohl möglich seyn, da sich dieselbe in festen Felßen befinden.

Eine derenselben ligt zwar auf der Höhe des Berges, doch muß man vorher durch einen sehr tiefen, fast keßelförmigen, Erd-Fall hinunter steigen, ehe man zu einen engen Loch in einer Felßen-Mauer gelangen kan: welches die Mündung einer Teufflichen Wetter-Höle seyn soll. Ich fand den Eingang sehr abschüssig, und den Boden mit großen Felßen-Studen bedekt: doch wahrte er nicht über 9. Schuhe, da ich bereits das Endg erfah: der innere Raum erstredet sich kaum auf 2. Klaffter und ist ringsherum mit festen Kalch-Stein geschlossen. Ich zeigte nach diesem auch denen Geistlichen den sonst so sehr gefürchteten unterirdischen Bau, und fragte Sie, wi dan daraus die Donner-Wetter jemahls hätten entstehen können? Und sie erkanten die irrige Meinung, so sie bisher gehegt hatten. Ehe ich mich von hier entfernte, ließ ich vorher viele groffe Steine hineinwälzen: weilten man glaubt, daß dadurch die Donner-Wetter erweckt werden.

Hierauf begab ich mich auch zu denen zwey anderen Wetter-Hölen, welche ohngefähr ¼ Stund von erstgedachter entfernt sind. Beyde gehen, wie Brünnen, ganz sendrecht in die Felßen hinunter, und ihr Durchmesser beträgt 5. bis 6. Schuhe. Ich ließ in beide den Bergknappen an einem Stride mit einem Windlicht hinunter fahren; und erkante, daß sie nicht über 4. bis 5. Klaffter tief waren. Auch in diese warff ich einen groffen Laß Steiner hinunter, welche aber nicht die geringste Würdung machten: Indeme die damahlige heitere Witterung noch durch einige Tage fort dauerte.

Als ich nach Ober-Gurd ging, erzählte ich dem dafigen Pfarrern, der sonst ein gelehrter Mann ist, als und jedes, was ich wahrgenohmen hatte. Ich stellte Ihme auch unter anderen vor, daß die einfältige durch die Jährliche Processionen nur in ihrem Aberglauben gestieffet werden: dan so viele, als ich vorhin befragt hatte, ob es dan wahr seye, daß die Donner-Wetter aus gedachten Löchern kommen, bejahten solches eysrigt, und behaupteten es mit den Zusatz: Man gehet ja alle Jahr mit der Procession dahin! Worauf er erwiederte: daß Er die Falschheit der Sache zwar erkenne, doch getraue Er nicht, diesen alten Gebrauch abzustellen. Dan wan allenfalls ein schädliches Ungewitter entstehen, und die Feldfrüchte dadurch einen Schaden leyden solten, würde alle Schuld Ihm, und der Erfolg der Abstellung deren Processionen beygemessen werden; daß also weder Er noch die übrige Geistliche vor den ergrimten Bauern ihres Lebens sicher wären.

(Fortsetzung folgt.)

(Militärisches.) Ernannet wird der Militärveterinär-Madematik der Tierärztlichen Hochschule in Wien, einjährigfreiwilliger Veterinär des Urlauberstandes, Mitroslav S i f e l des Dragonerregiments Nr. 1 beim Dragonerregiment Nr. 5. — Der Hauptmann Richard Edler von Prack wird vom JR Nr. 97 zum JR Nr. 87 transferiert, bei Einteilung zum Ergänzungsbezirkskommando in Triest. — In den Ruhestand werden versetzt: der Rittmeister Ludwig S p a r o w i t z des Dragonerregiments Nr. 5 als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet, bei Zuteilung zum Dragonerregiment Nr. 5 als Magazinsoffizier und Einteilung in den Konkretnalstatus der Offiziere des Ruhestandes in besondern und Lokalverwendungen, dann der Oberwaffenmeister erster Klasse Rudolf S u c h y des Husarenregiments Nr. 4 als invalide, auch zu jedem Landsturmndienst ungeeignet (Aufenthaltort Laibach).

(Kreierung von Stabsunteroffizieren.) Seine Majestät der Kaiser hat die Schaffung einer neuen Kategorie höherer Frontunteroffiziere bei der Infanterie- und Jägertruppe, bei der Kavallerie, Artillerie und den technischen Truppen, dann bei der Traintruppe genehmigt. Diese neuen Unteroffiziere sind kollektiv als Stabsunteroffiziere zu bezeichnen, bei der Infanterie, Jägertruppe und bei den technischen Truppen sind sie Stabsfeldwebel, bei der Kavallerie- und Traintruppe Stabswachtmeister und bei der Artillerie Oberfeuerwerker zu benennen. Die Bestimmungen über Zweck, Wirkungskreis, Ernennungsbedingungen, Ernennung und Einteilung sind vorläufig provisorisch. Die endgültige Festsetzung wird erst nach längerer Erprobung erfolgen. Die Stabsunteroffiziere zählen zu den Mannschaftspersonen, rangieren jedoch vor den in keine Rangklasse eingereihten Gagisten. Die Gebühren, die Unterkunft, Abjustierung (ausgenommen die Distinktion), Bewaffung und Ausrüstung der Stabsunteroffiziere sind im allgemeinen gleich der des Feldwebels, Portepée und Skuppel der Stabsunteroffiziere wie für Gagisten ohne Rangklasse. Die Zuerkennung der Versorgungsgeldern an diese Unteroffiziere erfolgt bis auf weiteres durch das Kriegsministerium.

(Von der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Exzellenz der Minister für Kultus und Unterricht den Bezirksschulinspektor Franz Gabrsek in Laibach zum Hauptlehrer an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt ernannt.

(Vom Mittelschuldienste.) Der k. k. Landeschulrat für Krain hat an Stelle des dem hiesigen Ersten Staatsgymnasium zur Dienstleistung zugetheilten Supplenten Markus Bajuk den Lehramtskandidaten Paul Lokobsek zum Supplenten am hiesigen Zweiten Staatsgymnasium in Laibach bestellt.

(Personalnachricht.) Der Privatdozent der Grazer Universität und Landesarchäologe von Steiermark, Herr Dr. Walter Schmid, ehemals Rustos des krainischen Landesmuseums, wurde zum korrespondierenden Mitgliede des kaiserl. deutschen archäologischen Institutes in Berlin ernannt.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Stein hat an Stelle des zum Supplenten an der k. k. Vorbereitungs- und Mittelschule in Triest ernannten Oberlehrers Johann Tavcar die Schulpfaktikantin Anna Kersnik zur Supplentin an der Volksschule in Egg bestellt und den provisorischen Lehrer Max Roman in Domzale sowie die provisorische Lehrerin in Sela Balbina Schnabl zu provisorischen Lehrkräften an der mit 1. November aktivierten zweiklassigen Volksschule in Stranje ernannt. Mit der Leitung der Schule wurde der provisorische Lehrer Max Roman betraut. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat an Stelle des krankheits halber beurlaubten Lehrers Johann Weber den Lehrer in Stalzer Franz Scheschark mit der Supplierung des Unterrichtes an der Volksschule in Unter-Strill betraut. — Der k. k. Landeschulrat für Krain hat den Austritt der Arbeitslehrerin S. Adelinde Zuzek und der Schulleiterin S. Nikolaia Krulc sowie den Eintritt der Schulleiterin S. Amanda Jager an der Privatmädchenvolksschule in Repnje, Bezirk Stein, genehmigend zur Kenntnis genommen.

(Verleihung der Staatsubvention für Schulgärten pro 1912.) Der k. k. Landeschulrat für Krain hat im Einvernehmen mit dem krainischen Landesauschusse aus der vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht zur Förderung der mit Volksschulen verbundenen Schulgärten in Krain pro 1912 bewilligten Subvention von 600 Kronen den Teilbetrag von je 50 Kronen den Oberlehrern Johann Grab in Rosana, Josef Perz in Lienfeld, Gottfried Radic in Kal bei Johannistal, Leopold Levstik in Gurtfeld, Franz Musar in Savenstein, Anton Drascek in Salloch, Johann Kiferle in Presta, Jakob Zebre in Altenmarkt bei Laas, Josef Kobal in Grahovo, Josef Zironik in Gobjach und den Schulleitern Ulrich Konjar in Mötnig und Valentin Clemente in Neul als persönliche Remuneration für die Bewirtschaftung des Schulgartens verliehen.

(Approbation eines Lehrbuches.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat der zweiten im wesentlichen unveränderten Auflage des Lehrbuches: Macher Ivan: Prirodopis rastlinstva. Za nizje razrede srednjih sol. Drugi bistveni neizpremenjeni natisk. Laibach 1913. Verlag von Jg. von Kleinmahr und Geb. Bamberg. Preis geb. 4 K, die Approbation erteilt.

(Der Umbau des Laibacher Hauptbahnhofes.) In der letzten Session des krainischen Landtages wurde bekanntlich ein auf die Führung der Steiner Bäume zum, bezw. vom hiesigen Hauptbahnhofe abzuleitender Antrag des Herrn Dr. Gregoric einhellig angenommen. Wie nun der „Slovenec“ meldet, hat das Eisenbahnministerium laut einer Zuschrift der Generaldirektion der k. k. priv. Südbahn das gegenständliche Projekt über Intervention des Herrn Reichsratsabgeordneten Kommerzialrates Bobse genehmigt. Weiters hat, wie der „Slovenec“ mitteilt, das Finanzministerium eine Erklärung des Inhaltes unterzeichnet, daß die Regierung zu den auf vier Millionen veranschlagten Kosten für den Umbau des Laibacher Hauptbahnhofes die Summe von 1,302.000 K beizutragen wolle. Die Arbeit soll auf drei Jahre verteilt und in den Voranschlag für das Jahr 1914 bereits die erste Quote von 400.000 K eingestellt werden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Berichte der Gesellschaft für Höhlenforschung in Laibach.

Josef Anton Nagel und sein Manuscript über die Höhlen in Krain aus dem Jahre 1748.

Gesammelt von Paul Kunaver, eingeleitet von Ingenieur Karl Pisk.

(Fortsetzung.)

Von dreien Wetter-Hölen bey Ober-Gurd.

Es ist eine bekante Sach, daß sich in denen felsichten Gebirgen häufige Klüffte befinden, welche unter allen erdenklichen Neigungen dieselbe durchlöchern.

— (Emission steuerfreier 4½%iger Kassenscheine der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien vom Jahre 1913.) Die Gemeinde Wien emittiert auf Grund gesetzlicher Ermächtigung 4½%ige steuerfreie Kassenscheine im Gesamtnominalbetrage von 60 Millionen Mark, deren öffentliche Subskription am 28. d. M. stattfindet. Die Titres sind in Abschnitten zu Mark 1000, 2000, 5000, 10.000 und 20.000 ausgestellt und am 15. Mai 1916 al pari rückzahlbar, doch hat sich die Gemeinde Wien das Recht vorbehalten, sämtliche Kassenscheine auch vorzeitig zu einem Verzinsungstermin gegen vorherige mindestens dreimonatliche Kündigung einzulösen. Die Zinscoupons werden ohne jeden Abzug am 15. Mai und 15. November jedes Jahres, beginnend mit 15. Mai 1914, bezahlt. Der Abgabepreis beträgt 95,80 %, so daß sich die Verzinsung dieser Kapitalanlage bei der denkbar größten Sicherheit auf nahezu 6,20 % stellt. Als Zeichenstelle für Laibach und die Alpenländer fungiert die Filiale der k. k. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach (Preselegasse 50), woselbst Anmeldungen entgegengenommen und alle gewünschten Informationen erteilt werden.

— (Archäologische Grabungen in Steiermark.) Der rührigen und planmäßigen Tätigkeit unseres Landesmannes, Herrn Dr. Walter Schmid, der erfolgreich die Grabungen auf der Stelle des römischen Emona geleitet hatte, gelang es im Laufe des heurigen Jahres, die Ausdehnung von zehn Häusern im römischen Flavia Solva bei Leibnitz samt den anschließenden Straßen zu fixieren und das Haus der Attier, einer inschriftlich bereits bekannten angesehenen Solvener Familie, in der Länge von 72 Metern und Breite von 60 Metern vollständig zu erforschen, wobei eine Zerstörung der genannten Stadt durch die Markomannen im Jahre 166 n. Chr. konstatiert wurde. Diese Grabungen sind im Auftrage des k. k. österreichischen archäologischen Institutes und mit Unterstützung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien vorgenommen worden. Ferners hat unser heimischer Forscher im Auftrage der kaiserl. Akademie der Wissenschaften vier Ringwälle am Bachergebirge durchforstet, wobei er drei Häuser aus der Hallstatt-, Mittel- und Spätlatene-Periode untersucht hat, so daß durch die bisherige Forschung des heurigen und vorigen Jahres — im ganzen zehn vorgeschichtliche Häuser — die Entwicklung des vorgeschichtlichen Hauses in den einzelnen Stappen verfolgt werden kann.

— (Die Kleidermachergenossenschaft in Laibach) hatte für vorgestern vormittags in den Gartensalon des Hotels „Mirja“ eine Versammlung einberufen, wozu die Einrichtung einer für alle ihre Mitglieder obligatorischen Genossenschaftskrankenkasse zum Beschlusse erhoben werden sollte. Da sich jedoch zur Versammlung, auf welcher die Gewerbebehörden durch die Herren Genossenschaftsinstruktor Steska und Magistratsoberkommissär Semen, das Gewerbeförderungsamt aber durch Herrn Direktor Ing. Remec vertreten waren, keine zureichende Mitgliederzahl einfand, fehlte der Vorsitzende, Herr Obmann Jelönik, die auf die Einrichtung der Genossenschaftskrankenkasse Bezug nehmenden Beratungspunkte von der Tagesordnung ab, worauf die restlichen Verhandlungsgegenstände der Erlebigung zugeführt wurden. Herr Jelönik erstattete den Obmannschaftsbericht, worin er unter Hinweis auf den bereits 25jährigen Bestand der Genossenschaft und seine (des Redners) 14jährige Obmannschaft gegen Anwürfe Stellung nahm, die in der Presse gegen den Vorstand der Kleidermachergenossenschaft erhoben worden waren. Über Antrag des Herrn Gewerbeamtmannes Lozar wurde Herr Jelönik einseitig das Vertrauen mit der Bitte ausgesprochen, seinen Posten auch fernerhin beizubehalten. Herr Ing. Remec begrüßte die Versammlung als Direktor des Gewerbeförderungsamtes, pries die rührige und erspriessliche Tätigkeit der Kleidermachergenossenschaft, erteilte einige Winke, wie sich das Kleidermachergewerbe einer noch günstigeren Entfaltung zuführen ließe, verwies auf die Bedeutung des handelsmäßigen Gebarens und machte auf das Wesen und die Bedeutung der Meisterprüfungen aufmerksam. Herr Genossenschaftsinstruktor Steska empfahl sodann, da immer noch keine ausreichende Anzahl von Mitgliedern zustande gekommen war, die neuerliche Einberufung einer konstituierenden Versammlung der Genossenschaftskrankenkasse, deren Einrichtung und Zwecke er ausführlich darlegte. Nachdem auch Herr Oberkommissär Semen in ähnlichem Sinne gesprochen hatte, erklärte der Vorsitzende die etwa anderthalbstündige Versammlung für geschlossen und forderte die Mitglieder zu regerer Beteiligung an der dinnächst einuberufenen konstituierenden Versammlung auf.

— (Allgemeiner deutscher Sprachverein.) Wir erhalten folgenden Bericht: Der gesellige Abend des hiesigen Zweigvereines, der am 19. d. M. die Reihe der Vorträge in den Wintermonaten eröffnete, fand eine zahlreiche Zuhörerschaft versammelt. Der Vorsitzende erfüllte dabei die Ehrenpflicht, dem Altmeister Peter Rossegger zum 70. Geburtstag auch den Glückwunsch der Laibacher Deutschen darzubringen; hat er doch bei der Heimführung unserer Stadt durchs Erdbeben eine Sammlung eingeleitet und ein andermal zugunsten des Anstaltus Grün-Denkmal in Laibach eine Vorlesung gehalten, und es ist bekannt, daß er in seiner Jugend auch in einem hiesigen Geschäft gearbeitet hat. Herr Doktor Buchnig entwarf in fesselnder Rede ein scharfes Bild der Handlung des „Gottfuchers“, eines Romans, der nichts vom heiter gemüthlichen Plauderton Rosseggers

offenbart, sondern ein Zeugnis gibt von der tiefnachdenklichen, schwerblütigen Künstlerart seines Schöpfers. Einige gut ausgewählte Stellen des Romans kamen zur Verlesung und übten eine bedeutende Wirkung aus. Im zweiten Teile des Abends führte der Vortragende die Entwicklung des Dichters vor, wobei es fühlbar wurde, wie sonderbar Rossegger in wenigen Jahren drei Schichten der Gesellschaft durchlebt, die drei Stände der Menschheit überhaupt durchgemessen habe: Bauer, Handwerker, Künstler; „Große Menschen sind die Inhaltsverzeichnis der Menschheit.“ — Die Vorlesung mündlicher Dichtungen Rosseggers findet am nächsten Sprachvereinsabend statt.

— (Vom Laibacher Vereinsorchester.) Wir werden um Aufnahme folgender Mitteilung ersucht: Das Laibacher Vereinsorchester wurde aus gewesenen Mitgliedern des Orchesters der „Slov. Filharmonija“ gegründet, deren Zahl 16 beträgt. Fallweise kann es auf 20 Musiker erhöht werden, die sich in Laibach in ständigen Stellungen befinden. Das Orchester ist vorläufig auf Konzerteinnahmen und auf Beiträge der unterstützenden Mitglieder angewiesen, weswegen ein tunlichst zahlreicher Beitritt von unterstützenden Mitgliedern wünschenswert wäre, weil sich das Orchester nur auf solche Weise zu erhalten vermag. Es verfügt über so gute Kräfte, daß es bei den verschiedensten Veranstaltungen auftreten kann. Reflektanten auf die Mitwirkung des Vereinsorchesters mögen sich an den Ausschuß dieser Musikvereinigung wenden, der regelmäßig an Montagen zu Sitzungen zusammentritt. — Von nun an wird allwöchentlich einmal ein Mitgliederkonzert, und zwar abwechselnd in solchen Restaurationen stattfinden, deren Inhaber unterstützende Mitglieder des Orchesters sind.

— (Ein Jagdgewehr gestohlen.) Dem Besitzer Anton Seltsar in Lukowitz wurde ein doppelläufiges Jagdgewehr, das er im Vorhause eines Gasthauses stehen gelassen hatte, entwendet.

— (Während der Eisenbahnfahrt bestohlen.) Am vergangenen Freitag nachmittags wurde dem Bergarbeiter Bartholomäus Bervar aus Langenbörchen in Deutschland während der Eisenbahnfahrt von Steinbrunn nach Laibach eine kleine leberne Geldtasche mit dem Inhalte von 260 K entwendet.

— (Ein Hund überfahren.) Unlängst fuhr durch die Ortschaft Gleinitz ein Automobil mit großer Geschwindigkeit und überfuhr einen auf 200 K bewerteten Hund, der die Straße überqueren wollte. Das Tier blieb auf der Stelle tot liegen.

— (Im Arreste erhängt aufgefunden.) Beim Bezirksgerichte in Egg befand sich seit 19. d. M. der 48 Jahre alte, nach Prevoje zuständige Arbeiter Franz Gröar wegen eines Sittlichkeitsdeliktes in Verwahrungshaft. Am 22. d. M. gegen 6 Uhr abends wurde er vom Gefangenenaufseher in der Zelle am Fenstergitter erhängt aufgefunden; alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Gröar hatte einen Stelzfuß und bediente sich beim Erhängen des Riemens, mit dem er den hölzernen Fuß am Körper befestigt hatte. Er dürfte den Selbstmord aus Furcht vor der Strafe begangen haben.

— (Ein Schwarzfahrer.) Samstag stieg ein betrunkenen Arbeiter in Bischofslad ohne Fahrkarte in ein Coupé dritter Wagenklasse und fuhr bis Unter-Siska, wo er einem Wachmann übergeben wurde. Er nannte sich Johann Schmied, Straßenarbeiter aus Selce bei Krainburg und behauptete in Roseze zu wohnen und polizeilich gemeldet zu sein, was sich aber als unwahr erwies, weshalb der Wachmann den Verhafteten in seine angelegte Wohnung in Roseze begleiten wollte. Unterwegs behauptete aber der Arretierte, daß er an der Triefster Straße wohne, könne indes nicht genau angeben, wo. Der Wachmann wollte sodann mit dem Verhafteten wieder nach Unter-Siska gehen, dieser aber legte sich wiederholt auf den Boden, wollte nicht weitergehen und simulirte Herzkrampf. Erst als ein zweiter Wachmann herbeikam, konnte der Arretierte eingeliefert werden.

— (Im Schlafe bestohlen.) In der Nacht zum 20. d. M. übernachtete Johann Roberman in Gesellschaft des 28jährigen Baganten Franz Rozič in einem Stalle in Moräutsch, Gerichtsbezirk Egg. Beim Erwachen bemerkte er den Abgang von mindestens 40 K. Schon am selben Tage in der Früh wechselte Rozič in einem Gasthause in Moräutsch eine Zwanzigkronennote und ließ sich auch in anderen Gasthäusern gut bedienen. Dieses Gebaren fiel der Gendarmerie auf, und da er über die Provenienz des Geldes keine Auskunft geben konnte, wurde er wegen Verdachtes des Diebstahles verhaftet und dem Bezirksgerichte in Egg eingeliefert.

— (Verstorbene in Laibach.) Franz Zajc, Eisenbahnkondukteur i. R., 85 Jahre; Maria Jerneje, Eisenbahnwärtersgattin, 75 Jahre; Augustina Kermelj, Pilegekind, 22 Tage; Franz Dolinskel, Schmied, 51 Jahre; Anton Zupančič, Schneider, 68 Jahre; Apollonia Petelinik, Barmherzige Schwester, 59 Jahre; Maria Strajnar, Reuschlersgattin, 27 Jahre; Franz Marinko, Reuschlerssohn, 19 Jahre;

Kino „Ideal“. Bassermann im Film. Der große Schauspieler spielt einen kleinen Kollegen; einen von denen, die die gnädige Welle des Glücks niemals aus Einsamkeit und Verarmtheit, aus der Misere der Schmiere in die Großstadt und damit in ein Dasein voll Glanz und Sonne trägt. Der berühmte Albert Bassermann spielt einen der Namenlosen, deren trostloses Schicksal irgendwo draußen in einem verkommenen Provinznest im Dunkel sich abrollt. Er schafft da eine Figur, die seinem Stiefle durchaus ebenbürtig ist: einen haarbuschigen, bärenhaft-gutmütigen, leise schrullenhaften

Perk, formt ein Charakterbild so originell, vollendet und der Wirklichkeit nachgezeichnet, daß man immer aufs Neue vergißt, daß man vor der schattenüberhüllten weißen Wand sitzt, so daß man niemals sich nach den drei Dimensionen, nach der Körperlichkeit des Theaters sehnt. Der Inhalt des Dramas ist tiefergründend. Die Rolle des Kindes wird von der kleinen Reinhard meisterhaft wiedergegeben. Vorstellungen täglich um 3, 5, 7 und 9 Uhr. Für die Schuljugend geeignet. 10 h Preiserhöhung. (4778)

— (Ein unentgeltlicher Rat für Magenleidende.) Viele Verdauungsstörungen werden durch die gefährliche Gewohnheit, starke Abführmittel zu nehmen, verschlimmert, welche jedenfalls nur für kurze Zeit Linderung herbeischaffen können. Für alle solche Leidende ist der Rat eines berühmten Spezialarztes für Magenkrankheiten wie folgt: „Hört augenblicklich mit der Gewohnheit auf, starke Abführmittel zu nehmen, die mit jeder Dosis Ihre Aussichten auf Genesung vermindern. Lasset die Natur natürlich heilen, was sie auch tun wird, durch genügende Menge Ozon in den angegriffenen Organen, um die erkrankten Teile zu reinigen und zu desinfizieren. Man kennt keine größere heilende Kraft, als das Ozon. Verdauungsstörungen, wie Säure im Magen, Blähungen und Verstopfung, sowie auch deren Nebenerscheinungen, wie Kopfschmerzen, Herzklappen, Nierenschmerzen und dergl. werden ohne nachteilige Wirkungen rasch und dauerhaft geheilt.“ Das effektivste derartige Mittel in allen Apotheken, und zwar in Tablettenform zu haben, ist Stomorggen. Beigepackt ist auch eine Broschüre mit Gebrauchsanweisung und sonstige nützliche Erklärungen, die jeder Magenkranke lesen sollte.

— (Wie ausgewechselt) ist jeder, der früher ängstlich nach Entleerungen spähte und seit dem Gebrauche von Saglehners Hunyadi Janos-Bitterwasser, das angenehm, prompt und sicher wirkt, auf die gewünschte Erleichterung rechnen kann. Mit dem Wohlbefinden des Körpers geht dann geistige Frische und Regsamkeit Hand in Hand. Kopfschmerz, Mißstimmung, gallige Zornausbrüche, die schon so viel Unheil angerichtet haben, sind für immer beseitigt und vermieden. Die Hartleibigkeit soll und muß eben behandelt werden. Man denke daher im eigensten Interesse, wenn man Neigung zu habitueller Obstipation hat — und wer hat sie nicht in unserem Zeitalter der „sitzenden Lebensweise“? — an den Gebrauch des Hunyadi Janos-Bitterwassers. 2345 2—2

Geschäftszeitung.

— (Die Sicherstellung der traiteurmäßigen Verköstigung beim k. und k. Truppenspitale in Görz.) Der Handels- und Gewerbekammer in Laibach wird mitgeteilt, daß am 2. Dezember 1913 die Verhandlung wegen Sicherstellung der traiteurmäßigen Verköstigung im k. und k. Truppenspitale in Görz für die Zeit vom 1sten Jänner bis 31. Dezember 1914, bei günstigen Anboten eventuell für fünf Jahre, d. i. bis 31. Dezember 1918, beim obigen Truppenspitale stattfindet. Es werden nur schriftliche Offerte angenommen, die spätestens bis 8 Uhr früh am obbezeichneten Tage beim k. und k. Truppenspitale in Görz einlangen müssen. — Eine Rundmachung mit näheren Angaben liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach zur Einsichtnahme auf.

Theater, Kunst und Literatur.

Konzert der „Glasbena Matica“.

Wie bereits gemeldet, veranstaltete die „Glasbena Matica“ am vergangenen Sonntag abends im großen Saale des hiesigen „Nestni dom“ ihr drittes Konzert der laufenden Saison, für das sie die schwedische Konzertsängerin und Opernsängerin Frau Valborg Svärdström mit ihrem Klavierbegleiter Herrn Professor A. Tarnah und den 16jährigen ungarischen Klaviervirtuosen, Komponisten und Dirigenten Herrn Georges Széll zu Mitwirkenden gewonnen hatte. Daß der künstlerische Erfolg dieser Konzertveranstaltung ein wenn nicht in Laibach noch nie dagewesener, so doch außerordentlicher sein werde, stand in Anbetracht des ausgezeichneten Rufes, der den beiden Künstlern voranging, im voraus zu erwarten.

Frau Valborg Svärdström, „die neue schwedische Nachtigall“, von der strengsten Kritik der weltberühmten schwedischen Sängerin Jenny Lind an die Seite gestellt, gilt als die bedeutendste Sängerin der schwedischen Gegenwart und hat sich in mehr als 150 Städten Europas aufsehenerregende Erfolge geholt. Auf einer Tournee durch Mitteleuropa begriffen, machte sie auf ihrer Durchfahrt von Pola und Triest, wo sie an den beiden vorangegangenen Abenden gesungen hatte, in Laibach halt und konnte sich auch hier in den ruhmestblätterreichen Kranz ihrer einzigartigen Künstlerlaufbahn ein neues Blatt des vollendeten Kunstschaffens einfügen.

Herr Georges Széll, der sich bereits mit 47 Jahren den ehrenvollen Beinamen eines Wunderknaben erworben hatte und den die Londoner und die Wiener Musikkritik ernstlich mit den jungen Mozart und Mendelssohn vergleicht, hat sich trotz seines jugendlichen Alters bereits in Wien, in London, in München und in Prag nicht nur als phänomenaler Klavierspieler, sondern auch als hochbegabter Komponist und Dirigent Lorbeeren geholt und hat gerade in den letzten Tagen von Meister Richard Strauß, dessen humorvolle, originelle und moderne Schwanke Musikstücke „Zill Eulenspiegel“ Herr

Szell in eigener Klavierbearbeitung in Gestalt eines paraphrasierenden Rondos auch auf dem Matica-Konzerte vortrug, für diese seine Leistung das wärmste Lob geerntet.

Der Konzertleitung der „Glasbena Matica“ darf die rückhaltslose Anerkennung der Verdienste, die sie sich um das Laibacher Musikwesen durch die Veranstaltung dieses Konzertes erworben hat, gerechterweise nicht vorenthalten werden. Es steht ja außer Frage, daß derartige gelegentliche Veranstaltungen, deren Programm frischweg über die heimatischen Musikgrenzen hinausgreift, von enormem Bildungswerte sein können, zumal dann, wenn fremdländische Musik in derart erschöpfend künstlerischer Vollenendung interpretiert wird, wie es auf diesem Konzerte der Fall war. Die skandinavische Musik hat auch bei uns ihre begeisterten Verehrer, doch dürfte beispielsweise der auch hierzulande vielgespielte Grieg ganz anders erfasst und wiedergegeben werden, seit Frau Svärdsström durch ihren seelenvollen, künstlerisch erschöpfenden Vortrag seinen eigenartigen Zauber erst recht enthüllt hat. Und unseren heimischen Komponisten tat sich bei der nänklichen Gelegenheit durch die vollendet geistentsprechende Wiedergabe der skandinavischen Ibrischen Musik manch neues Schaffensgebiet auf. So schuf das Konzert vom verwichenen Sonntag nicht nur einen einzigartigen Gehörgenuß, sondern dürfte in manch einer Hinsicht musikalisch befruchtend nachwirken.

Raum geringer, wenn auch wesentlich anders, dürfte der nachhaltende Einfluß der Klavierkunst Herrn Szells sein, der die sonst gehörten Klaviermeisterer um ein gut Stück übertrifft, um das Stück, das den echten, hochauftretenden Künstler macht. Was Herr Szell aus dem Klavier herauszuholen versteht und wie er Chopin, Cajkovskij oder Massenet interpretiert, kann im Musikfreunde nicht ohne segensreichen Nachhall bleiben.

Als Frau Svärdsström in italienischer Sprache mit der großen Arie der Violetta aus Verdis „La Traviata“ anhub, waren die meisten der Zuhörer enttäuscht, da sie, im Nachhinein der italienischen Gesangs Kunst aufzuwachen, vermeint hatten, man bekäme nun eine entzückend glanzreiche Sopranstimme vom blendendsten Schmelz zu hören. Einige Sätze hernach jedoch ward es auch den in der Einschätzung der Sangeskunst weniger Bewanderten klar, es lasse sich auch Hochdramatisches ohne großmächtiges Aufgebot von Schall und blendendem Glanz derart zum Ausdruck bringen, daß jede Faser im Herzen mitbebt, mitjauchzt und mitschlägt. — Unsagbar war der Eindruck, den die hier gänzlich ungekannten skandinavischen Lieder übten: S. Alfvens sonnigheile schwedische Liebesballade, die Junker Riels vor der Königin Margareta singt; E. Sjögrens inniges sinniges dänisches Sehnsuchtslied „Im letzten Augenblick“; S. Kjerulfs gefühlsinniger dänischer „Schwanenfang“, der mit einem gelispelten, die Situation zeichnenden Rezitativ beginnt und erst dann den singbaren Text bringt; Bror-Bedmanns humorvolles, ein Zwiegespräch eines einfältig-neugierigen Knaben mit seiner schallhaften Mutter prächtig ausmalendes dänisches Schalkslied „Der Wind“ und Dannströms charakteristisches altschwedisches Nationaltanzlied. Sonnig heiter wie die nordischen Fjorde im Sonnenlicht sind diese Lieder und womöglich wie der klarste Frühlingstag, dann wieder düster wie das Grau der nordischen Dämmerung, getragen von unsagbarer Sehnsucht. Die kurzabgehackte Sprache der Schweden wie die der Dänen — Frau Svärdsström sang in der Sprache der Originale — ist wie geschaffen zu lustigem, sprunghaftem Stimmmentanz und vermag wie kaum eine andere das Schalkhafte im Gesang zum Ausdruck zu bringen. Freilich tut sie es so recht erst dann, wenn sich eine Sängerin von solch exzellenten Vortragsfähigkeiten vernehmen läßt, wie es Frau Svärdsström ist. Sie mußte das Schalkslied „Der Wind“ wiederholen und über erneuten Beifall Griegs „Frühlingstanz“ darauf zugeben. Frau Svärdsström entschloß sich dann, im zweiten Konzertabschnitt noch einige skandinavische Lieder vorzutragen, deren Text sie vorerst in freier deutscher Stegreifübersetzung rezitierte. Dann bezauberte sie durch ihren Meister Vortrag, indem sie als Zugabe sang: Lindeblads inniges Frühlingslied „Ein Lenztage“; Lange-Müllers stimmungsvolles versonnenes Lied „Spätsommer“, eine wahre Perle nordischer Sangespoesie, und Griegs herrliches Kinderlied „Im Blaubeerbaine“. Nachdem sie noch in französischer Sprache die Gavotte aus Massenets Oper „Manon“ und Delibes' munter erzählendes Lied mit spanischem Charaktereinschlag „Die Mädchen von Cadix“ vorgetragen, ließ sich Frau Svärdsström zum Schluß abermals in Zugaben vernehmen und sang Griegs prächtigen „Zickeltanz“ und desselben Komponisten allbekanntes Lied „Im Kahne“.

Frau Svärdsström besticht nicht etwa durch blendende Frauenschönheit oder durch ein selbstbewusstes Auftreten, sondern sie schlägt den Zuhörer durch ihr ungezwungenes, schlichtes Wesen in den Bann. Ihre Stimme ist kräftig, ohne sehr stark zu sein, weich, ausdrucksvoll und so durchgebildet, daß vor lauter echter edler Kunst die Kunst daran nicht bemerkt wird. Zudem begleitet sie ihren Vortrag mit ausdrucksvoller Gebärden Sprache.

Frau Svärdsströms Klavierbegleiter, Herr Professor A. Tarnah, ist der aufmerksamste, bescheidenste Helfer, ein Meister der feinstsinnigen Begleitungskunst.

Herr Georges Szell kannte von der Zuhörerschaft sofort alle jene Voreingenommenheit hinweg, die sich in letzter Zeit wider Klavierkonzerte bemerkbar gemacht hatte. Voll und kräftig, klar und schmelzend quollen unter seinen Händen die Töne; sie verwoben sich zu organischen Strukturen der edelsten Harmonie. Daß Herrn

Szells Art, sein Instrument zu meistern, verblüffte, muß wohl nicht erst gesagt werden. Chopins Sonate in H-Moll, Cajkovskij-Babsts Paraphrase auf Motive aus der Oper „Eugen Onegin“ und Richard Strauß-Georges Szells lustige Streiche „Till Eulenspiegel“ (Szells konzertmäßige Klavierparaphrase auf Strauß' gleichnamiges großes sinfonisches Kompositionswerk) lösten durch das großartige Spiel tosenden Beifall aus, so daß der Künstler immer wieder auf der Bühne erscheinen mußte. Ganz besonders gefiel die von köstlichem musikalischem Humor durchsetzte Tonmalerei „Till Eulenspiegel“, zu deren erheiterndem Sinnerfassen eine gedruckte Inhaltserzählung nicht wenig beitrug.

Herrn Musikdirektor M. Hubad, dem das Zustandekommen des genussreichen Abendes zu danken ist, soll auch in diesem Berichte der wohlverdiente Dank nicht vorenthalten werden.

K.
** (Philharmonische Gesellschaft.) Mit großem Erfolge veranstaltete die Kammermusikvereinigung der Philharmonischen Gesellschaft gestern ihren ersten Abend in dieser Konzertsaison. Er war im schönsten Sinne des Wortes ein Ehrenabend für Altmeister Böhner, der die Freunde der intimen Kunst durch ein neues Kammermusikwerk erfreute, das mit Begeisterung aufgenommen wurde. Die Darbietungen der trefflichen Konzertsängerin Frau Rötzel-Nowitzki nahmen das Publikum mit herzlicher Anerkennung auf. Herr Quartettprimarius Gerstner wirkte mit seinen Mitspielern in gewohnter künstlerischer Weise. — Ein näherer Bericht folgt. J.

Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Erzherzog Franz Ferdinand in England.

London, 24. November. Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin begaben sich gestern von Belvedere im Automobil nach dem Schlosse Chatsworth, um dem Herzog von Devonshire einen Besuch abzustatten. Die Gäste besichtigten eingehend das Schloß, das an Stelle des früheren Gebäudes, in dem Maria Stuart gefangen gehalten worden war, in den Jahren 1687 bis 1709 erbaut und im Jahre 1820 vergrößert wurde. Das Schloß enthält herrliche Sammlungen von Gemälden, Zeichnungen, Skulpturen, Holzschneidereien sowie verschiedene Kuriositäten und ist von prachtvollen Gärten mit künstlichen Kaskaden, Fontänen und anderen Wasserkünsten umgeben. Die Besichtigung nahm den ganzen Vormittag in Anspruch. Nachmittags wurde im Schloß der Lunch eingenommen. Abends kehrten die Herrschaften nach Belvedere zurück.

Belvedere, 24. November. Heute nachmittags wurde die Thoresby Hall, ein prächtiges Landhaus im Elisabethischen Stil, besucht. Da auch Belvedere im Mittelpunkt der unter dem Namen Dueries bekannten Serie der berühmtesten englischen Landhäuser eine Fülle des Sehenswerten bietet und hauptsächlich wegen seiner ausgedehnten unterirdischen Bauten bekannt ist, hat hier der Erzherzog reichlich Gelegenheit, seiner Vorliebe für kunsthistorische Studien Genüge zu tun. Die Jagden beginnen morgen.

Dementi.

Wien, 24. November. Wie das „Fremdenblatt“ erfährt, entspricht die von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht von einer bevorstehenden Verlobung der Erzherzogin Hedwig, einer Tochter des Erzherzogs Franz Salvator, nicht den Tatsachen. Die Nachricht ist frei erfunden.

Reichsratsergänzungswahl.

Ried im Innkreis, 24. November. Bei der heutigen Reichsratsergänzungswahl im achten Wahlbezirke wurde gewählt Michael Huber, Pfarrer in Geinberg, christlichsozial, mit 6155 von 8747 gültigen Stimmen.

Erdbeben.

Nagy Kőrös, 24. November. Gestern mittags wurden hier drei von unterirdischem Geklöse begleitete Erdstöße verspürt, die drei Sekunden währten.

Der türkisch-griechische Friedensvertrag.

Konstantinopel, 24. November. Der Sultan hat den Friedensvertrag zwischen der Türkei und Griechenland ratifiziert.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
24.	2 U. N.	737.3	6.7	SD. schwach	bewölkt	
	9 U. M.	737.9	5.1	D. schwach	„	
25.	7 U. M.	38.0	4.5	windstill	Thauregen	0.2

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 4.6°, Normale 1.7°.

Wien, 24. November. Wettervorhersage für den 25. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd wolkig, unbestimmt, Nachtfrost, mäßige Winde. — Für Ungarn: Unwesentliche Temperaturänderung zu erwarten, höchstens im Westen wenig Niederschläge.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für

Rekonvaleszenten und Blutarmer

von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen.

Vorzüglicher Geschmack.

Vielfach prämiert. Über 3000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

5251 sz 47

Kaiser Franz Joseph - Jubiläumstheater in Laibach.

Heute, Dienstag den 25. November 1913

36. Vorstellung

Logen-Abonnement gerabe

Die Jugendfreunde

Volksstück in vier Akten von Ludwig Fulda

Anfang um 1/8 Uhr

Ende um 10 Uhr



Ladenmädchen,

welche ausgelernet und in Manufaktur als Verkäuferin ausgebildet ist, wird in der Gemischtwarenhandlung des Johann Löschnigg in St. Marein bei Erllachstein (Steiermark) 3-1

sofort aufgenommen.

An unsere Leser!

Ein durchaus volkstümliches, in höchst fesselnder, erbauender Form geschriebenes Werk über die

Geschichte sämtlicher Päpste

entspricht sicherlich dem Wunsche aller katholischen u. überhaupt aller gebildeten Kreise. Wir bieten unseren Lesern eine solche Geschichte an unter dem Titel

Das Papsttum in Wort und Bild

Seine weltgeschichtliche Entwicklung und Bedeutung

von Dr. theol. Joseph Wittig

a. o. Professor der katholischen Theologie an der kgl. Universität in Breslau

Mit Bischöflich. Genehmigung

für den durch Massenaufgaben ermöglichten

äußerst billigen Preis von nur 5 K

Das hochinteressante Original-Prachtwerk erzählt von der großen Vergangenheit, wo die Macht der katholischen Kirche höchste Prachtentwicklung und feinste Lebenskunst miteinander vereinte und behandelt bis auf unsere jetzige Zeit alles, was von allgemeinem Interesse ist. — Ca. 250 Prachtbilder nach berühmten Meistern schmücken das Prachtwerk im Format 34x22 cm auf Kunstdruck gedruckt, in künstlerischem Einband.

Solange der Vorrat reicht ist das Werk zum ob. Preise i. unserer Haupt-Expedition und bei unseren Trägern erhältlich. 4152 9

Reserven:
95,000.000 Kronen.
Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militär-Heliratskautellen etc.

Dienstag den 25. November 1913.

odd. 1., dne 22. novembra 1913.